

Die langen Schatten der Vergangenheit

Der Film „Die Blumen von gestern“ beschreibt die Verbindung zweier Menschen durch den Holocaust

Von Melina Maier

BIBERACH - Der Film „Die Blumen von gestern“, der bei den Biberacher Filmfestspielen gezeigt wurde, thematisiert als einer von mehreren Beiträgen den Holocaust. Doch wie sich in der Romanze zwischen dem Holocaustforscher und seiner Praktikantin Zazie zeigt, geht es mehr um die Verbindung zweier Menschen durch ihre Vergangenheit.

Der Film ist schwer in ein Genre einzuordnen, da er anfänglich einer amerikanischen Feel-Good-Komödie ähnelt und trotzdem dabei an der Grenze zwischen Brutalität und Humor entlang tanzt. Je näher der Film seinem Ende kommt, desto ernster und dramatischer wird er.

Der Holocaustforscher Toto (Lars Eidinger) leidet unter seiner Vergangenheit. Er ist in einer nationalsozialistischen Familie aufgewachsen und seitdem er sich von ihnen abgewendet hat, nicht mehr in Kontakt mit ihnen. Er ist mit sich selbst und seinem Umfeld im Unreinen und reagiert somit oft über. Das wirkt sich auch auf seinen Körper aus, denn er ist impotent und schämt sich dafür, was ihn in seiner Ehe und im Umgang mit Mitmenschen zu nervlichen Aus- und Zusammenbrüchen führt.

Zazie (Adèle Haenel) ist seine Praktikantin aus Frankreich mit psychischer Störung und geht ihm ziemlich auf die Nerven. Er bezeichnet sie als banal, naiv und doof, was sie mit emotionalen Ausbrüchen aller Art beantwortet. Diskussionen, Streitereien oder sarkastische Wortkeilereien ziehen sich durch den gesamten Film.

Es stellt sich heraus, dass Zazie nur nach Deutschland gereist ist, um mehr über ihre gemeinsame Vergangenheit mit Toto herauszufinden. Ihre Großmutter war Jüdin und starb durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg, zu denen Totos Großvater als prominenter Täter gehörte.

Diese Verbundenheit führt zur Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit in Polen, wo deren Vorfahren lebten. Es entwickelt sich eine Beziehung zwischen den beiden, bis Zazie herausfindet, dass Toto selbst bis



Hannah Herzprung spielt in dem Film „Die Blumen von gestern“ mit und hat ihn nach Biberach begleitet. SZ-FOTO: GEORG KLIEBHAN

zur Trennung von seiner Familie brutal gehandelt hat und sich von ihm trennt.

Emotionale Achterbahnfahrt

Mit Sarkasmus und allgemeiner Entnervtheit schirmt sich Toto von seiner Vergangenheit ab. Er legt das alles zum Ende des Films vollkommen ab und setzt all seine Hoffnungen in Zazie, die aber selbst nicht mit sich und der Vergangenheit klarkommt. Sie hat einen extrem schwierigen Charakter, der Toto an seine Grenzen treibt. Für den Zuschauer fühlt es sich an wie eine emotionale Achterbahnfahrt, die durch skurrile Konstellationen und Sarkasmus zum Lachen oder zum Weinen bringt.

Die dynamische, abwechslungsreiche Kameraführung bildet zusammen mit Farbkontrasten im Film eine wunderbare Kulisse, die die entsprechende Handlung unterstreicht.

An Musik ist fast nur das vorhanden, was auch in der Handlung zu hören ist. So fühlt sich der Zuschauer sehr gegenwärtig und nah am Geschehen. Und genau das ist der Fokus des Films: die Gegenwart und ihre Verbindungen mit der Vergangenheit, durch die Menschen zufällig aneinander geraten oder daran scheitern.

Der Film kommt am 12. Januar 2017 in die Kinos.

Actiondrama von beängstigender Aktualität

In „Spuren der Rache“ brilliert Maya Lauterbach an der Seite ihres Vaters Heiner

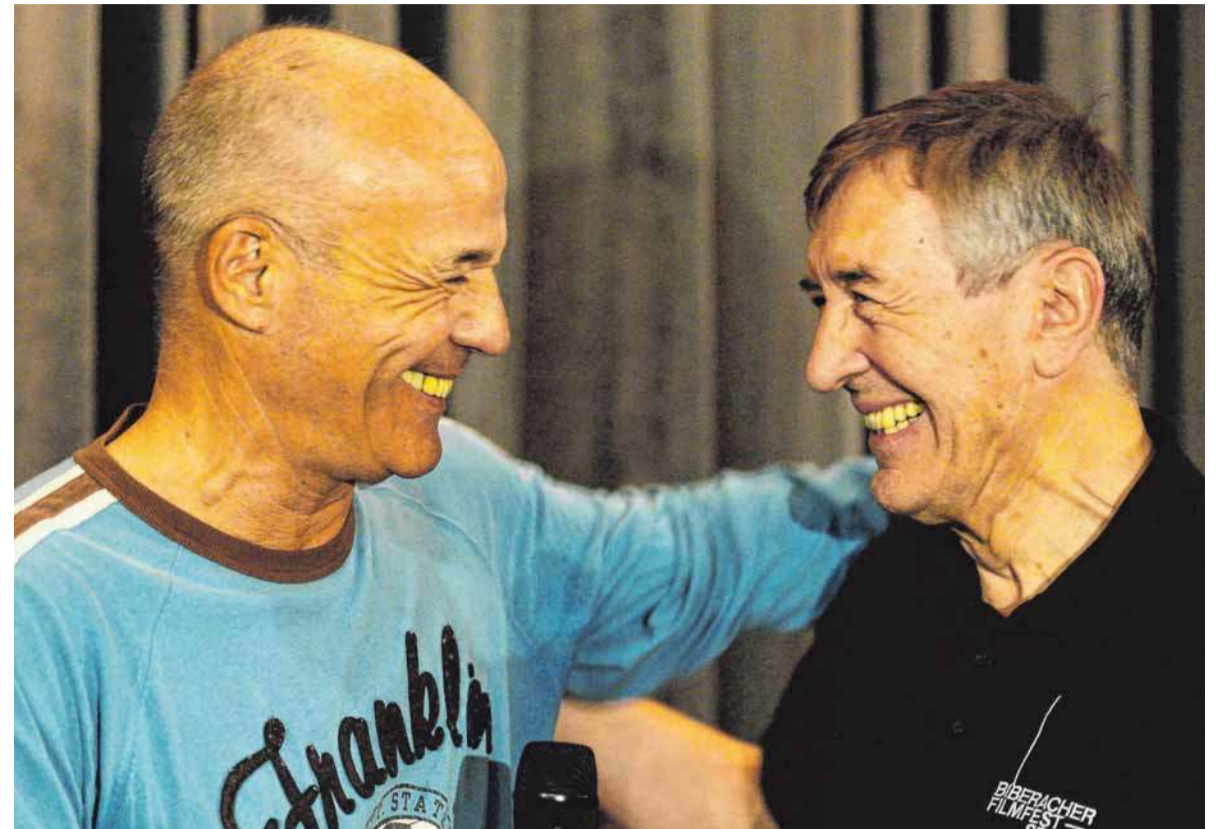
Von Gerd Mägerle

BIBERACH - Schauspieler Heiner Lauterbach hat mit seinem Besuch in Biberach am Samstagabend das Interesse der Zuschauer der Biberacher Filmfestspiele auf sich gezogen. Mit im Gepäck hatte er den Film „Spuren der Rache“, einen von ihm mitproduzierten Fernseh-Zweiteiler, der sich actionreich in ein Netz von Terroristen, Waffenschiebern und Geheimdiensten begibt.

Bereits kurz nachdem Heiner Lauterbach am frühen Samstagabend das Foyer des Biberacher „Traumpalasts“ betreten hat, sammelt sich eine Traube von Fans um den Schauspieler. Gut gelaunt und mit fröhlichem Grinsen erfüllt er an der Kassentheke Autogrammwünsche und steht für Selfies zur Verfügung.

Der Film, den die Besucher anschließend im ausverkauften Kinosaal erleben hat allerdings so gar nichts von guter Laune. „Spuren der Rache“, ein ARD-Zweiteiler, der beim Filmfest als spannende Dreistunden-Fassung zu sehen ist, zieht das Publikum vom ersten Moment hinein in internationale Verwicklungen von Waffenschiebern, Terroristen und Geheimdiensten, die dieses Intrigenspiel von beängstigender Aktualität ihrerseits befeuern.

Frau und Tochter von Frank Hennings (Heiner Lauterbach) kommen bei einem Attentat mitten in Berlin ums Leben. Der deutsche Kriminal-



Zwei, die sich verstehen: Heiner Lauterbach (l.) fand im Gespräch mit Filmfest-Intendant Adrian Kutter lobende Worte für das Biberacher Festival. SZ-FOTO: GEORG KLIEBHAN

beamte zieht auf eigene Faust los nach Marokko, wo er einen blutigen Rachefeldzug gegen die Mörder seiner Familie beginnt. Das Schicksal will es, dass er sich dabei ausgerechnet mit der 13-jährigen Yasmin, der Tochter seines Mörders, zusammen tun muss. Lauterbachs 13-jährige Tochter Maya spielt diese Rolle einfach nur brillant, mit einer für ihr Alter außergewöhnlich starken und beeindruckenden Präsenz. Leider

konnte sie wegen Dreharbeiten nicht wie geplant nach Biberach kommen.

Der Film von Regisseur Nikolai Müllerschön führt Vater und Tochter in einer actiongeladenen Handlung über Spanien zurück nach Deutschland. Ob hier alles ein gutes Ende nimmt, sei an dieser Stelle noch nicht verraten. Trotz aller Action gibt es in dem Film auch sehr stille Momente, in denen die Kamera ganz nah bei den Darstellern ist, ihren Schmerz,

ihre Trauer und auch ihre Angst einfängt. Lauterbach, Regisseur Müllerschön und Kameramann Daniel Koppkamm berichten den Zuschauern nach dem Film von den zum Teil anstrengenden und schwierigen Dreharbeiten in Marokko.

Der Film „Spuren der Rache“ ist am 2. und 4. Januar, jeweils um 20.15 Uhr, in der ARD zu sehen.

Mehr zum Filmfest gibt es im Internet

Weitere Berichte, Filmkritiken, Fotos und Videos von den 38. Biberacher Filmfestspielen gibt es im Online-Dossier unter www.schwaebische.de/bc-filmfestspiele2016

Spannender Ansatz, Schwächen im Plot

„Mörderische Stille“ empfiehlt sich nicht unbedingt für eine Fortsetzung

Von Daniel Häfele

BIBERACH - Friedemann Fromm („Weiße See“, „Die Stadt und die Macht“) führt Regie, Produzentin ist Cornelia Wecker („Die Frau vom Checkpoint Charlie“) und Jan Josef Liefers („Tatort Münster“) spielt die Hauptrolle – gute Voraussetzungen also für einen spannenden Krimi. „Mörderische Stille“ so heißt der Film, der im Januar im ZDF läuft, und schon jetzt bei den Filmfestspielen zu sehen war. Allzu große Erwartungen sollten Zuschauer aber nicht haben.

In der Bucht von Wilhelmshaven taucht eine Wasserleiche vor dem Segelboot von Michael Kühnert (Peter Lohmeyer) auf: Ein ehemaliger Offizier der holländischen KFOR-Truppen im Kosovo ist erstochen worden. Kriminalhauptkommissar Jan Holzer (Jan Josef Liefers) und seine Assistentin Amal Catak (Ivan Anderson) ermitteln, sie erfahren die Identität des Mannes von einer Gruppe gehörloser Segler. Bei ihren Ermittlungen tauchen sie immer tiefer in das Familiengeheimnis der Kühnerts ein. Vater Michael, Mutter Elena und Tochter Sabin verbindet ein traumatisches Erlebnis aus dem Kosovo-Krieg.

Regisseur Friedemann Fromm verfolgt in dem knapp 90-minütigen Fernsehfilm einen spannenden Ansatz: Inwiefern verändert Schuld den Menschen? Alle Protagonisten des Films haben ihr Päckchen zu tragen. Holzer erschoss im Dienst einen Mann. Seine Assistentin ließ ihre



ZDF-Redakteur Pit Rampelt (v. l.) und Produzentin Cornelia Wecker stellen den Film „Mörderische Stille“ in Biberach vor, rechts Filmfest-Intendant Adrian Kutter. SZ-FOTO: GEORG KLIEBHAN

Tochter im Stich. Kühnert konnte als KSK-Soldat im Kosovo Gräueltaten nicht verhindern.

Unnötige Längen

Bildsprache, Filmmusik und die Leistung der Schauspieler sind stimmig. Allerdings gibt es ein schwerwiegendes Problem: der Plot. Er verliert sich, vor allem zum Ende hin, in immer absurderen Situationen. Da ist zum einen die sich anbahnende Liebesbeziehung zwischen Holzer und der verheirateten, gehörlosen Elena, die unter Tatverdacht steht. Warum es diesen Handlungsstrang braucht? Unklar. Die Ermittlungen in dem Umfeld von gehörlosen Menschen laufen ohne polizeilichen Gebärdendolmetscher, was zu Sprachbarriere

ren führt. Das zieht den Film unnötig in die Länge. Das Ende, das hier nicht verraten werden soll, übertrifft aber an Absurdität alles. Zudem bleiben viele Fragen offen, vor allem was das Privatleben der Kommissare angeht.

Wie der zuständige ZDF-Redakteur Pit Rampelt den Filmfestbesuchern nach dem Film erklärte, habe man sich damit die Option auf eine mehrteilige Krimireihe offen gelassen. Leider empfiehlt sich „Mörderische Stille“ wegen der gravierenden Schwächen im Plot nicht unbedingt für eine Fortsetzung.

Das ZDF strahlt „Mörderische Stille“ am Montag, 9. Januar, um 20.15 Uhr aus.

Filmfest-Impressionen



Die Filmfest-Hostessen bilden bereits den Nachwuchs aus. SZ-FOTOS: KLIEBHAN



Ab heute ist Aufräumen angesagt.

ANZEIGE

MOTORROLLER AB 50 % UNTER NEUPREIS

Über 2.800 Artikel in der Auktion.

Regionale Angebote bis zu 50 % günstiger.

DIE FASZINATION DES BIETENS.

schwäbische AUKTION
11.11.-20.11.2016 | schwäbische.de/auktion

